

Im Nebel der Sprache

Eine rhetorisch-kognitionslinguistische Glosse

VON JAKOB ANGELI

Viel ist geschrieben worden über Angela Merks politisches Vermächtnis. Nach achtzehn Jahren an der Spitze der CDU und fünfzehn Jahren als Bundeskanzlerin ist es allerdings an der Zeit, auch ein Resümée über ihr sprachliches Erbe zu ziehen, zumal das Ende der Ära Merkel sich am Horizont abzuzeichnen beginnt. Am anderen Ende der politischen Weltbühne erhob sich indes in den letzten Jahren eine Figur, die eher durch rüpelhafte Rhetorik denn versöhnliche Töne von sich Reden macht. Nicht nur programmatisch, sondern auch sprachlich kann Donald Trump als Gegenpol zur konsensbemühten Kanzlerin gedeutet werden. Und anders als Merkel denkt er gar nicht daran, die politische Weltbühne demnächst zu verlassen.

Linguistisches #neuland

Doch zurück zu Angela Merkel, die mit der ihr eigentümlichen Mischung aus sprachlichem Pragmatismus, phrasengespickter Wohlfühlrhetorik und betont nüchternem Duktus die kommunikative Landschaft der Bundesrepublik maßgeblich geprägt hat. Als "Meisterin des Ungefähren" bezeichnete sie der Deutschlandfunk im Jahr 2014, und tatsächlich bietet sich bei genauerer Betrachtung das Bild einer Rednerin, die Vagheit zum obersten rhetorischen Wirkprinzip erhoben hat. Freilich sieht sich die politische Elite seit jeher dem Vorwurf ausgesetzt, mit Worthülsen um sich zu werfen. Dennoch verbünden sich im Fall der Kanzlerin weitgehend funktionslose Adjektive, ein Hang zum Nominalstil und ausgeprägte Intonationsfaulheit zu einer vormals selten



angetroffenen Allianz leerer Signifikanten. Der Linguist Joachim Scharloth stellt in der ZEIT Ähnliches fest: so habe die Kanzlerin eine Vorliebe für Adjektive und Adverbien ohne große programmatische Qualität, gerne auch in mehrfacher Aneinanderreihung. Da lese man dann Verkettungen wie "sonst letztlich doch wieder" oder "manchmal vielleicht auch etwas". Und anlässlich der Erklärung ihrer erneuten Kanzlerkandidatur im Jahr 2016 ließ Frau Merkel verlauten: "Ich habe sprichwörtlich unendlich viel darüber nachgedacht."

Hinter der Hecke im Verstecke

Spätestens seit den Arbeiten des US-amerikanischen Linguisten George Lakoff wissen wir, dass dieses linguistische Phänomen als *hedging* (zu Deutsch *Hecke*) klassifiziert werden kann. Der Verwendung von Heckenausdrücken wie Adverbien, Modalverben oder -partikeln als sprachlicher Strategie wird hierbei unter anderem die diskurspragmatische Funktion zugeschrieben, absolute Aussagen zu vermeiden. So wird Verantwortung für Äußerungsinhalte transferiert, um Rückzugsmöglichkeiten zu schaffen und Unsicherheiten zu verbergen (vgl. CLEMEN 1998: 14f). Hört sich nach dem Einmaleins der Merkschen Kommunikationsstrategie an? Ist es auch. Was überdies ins Auge beziehungsweise Ohr sticht, ist zweifellos das Faible der Kanzlerin für Substantivierungen, Funktionsverbgefüge und passive Formulierungen aller Art. Denn Im Kabinett der Kanzlerin entscheidet niemand, man kommt zu einer Entscheidung. Weichen werden

nicht gestellt, sondern Weichenstellungen vorgenommen. Und das Volk ist nicht etwa dazu angehalten, in die Zukunft zu investieren, sondern notwendige Zukunftsinvestitionen durchzuführen. Wer nach den Gründen für die risikoscheuen Sprachgirlanden der mächtigsten Frau der Welt sucht, stößt auf vielfältige Erklärungsansätze. Ist es

Angela Merkel - eine Zitatauswahl

- "Das Volk ist jeder, der in diesem Land lebt." - 27.02.2017
- "Wir schaffen das." - 31.08.2015
- "Das Internet ist für uns alle Neuland." - 19.06.2013
- "Der Ansatz für Multikulti ist gescheitert, absolut gescheitert!" - 10.10.2010
- "Die Rente mit 67 ist natürlich alternativlos." - 27.11.2007
- "Vor lauter Globalisierung und Computerisierung dürfen die schönen Dinge des Lebens wie Kartoffeln oder Eintopf kochen nicht zu kurz kommen." - 24.06.2004

Mama Merkel und der Migrationsdiskurs

Ungeachtet der verbalen Nebelgranaten ist dennoch anzumerken, dass Frau Merkel es immer wieder geschafft hat, ihrer politischen Agenda ein wirkmächtiges sprachliches Gepräge zu verleihen - auf Neudeutsch auch *Framing* genannt. Mittlerweile ein fester Bestandteil im begrifflichen Instrumentarium von Kommunikationsberatern und PR-Strategen, bezeichnen *Frames* „strukturierte Elemente kollektiver Überzeugungen, die sich auf zwei Ebenen zusammensetzen: [...] der Ebene der übergeordneten inhaltlichen Kategorien (*Slots*) und der Ebene der Schlagwörter als den Konkretisierungen dieser Kategorie (*Fillers*)“ (GIRNTH 2015: 11). Da wären zunächst die Lexeme *Stabilitätsunion* sowie *Wettbewerbsfähigkeit*, die im Gefolge der Eurokrise Konjunktur hatten. Da sich das Wort *Schuldenkollektivierung* schlecht auf die Kreuzchenquote in der Wahlkabine auswirkt, wurde die mancherorts geforderte

die Sozialisation in der DDR mit ihrem *a u s u f e r n d e n* Beamtenjargon? Die *n o t w e n d i g e* Doppelzüngigkeit durch das Aufwachsen innerhalb eines repressiven Regimes? Die kühle Rationalität der promovierten Physikerin? Die Antwort bleibt wohl im Reich des Ungewissen.

europäische *Schuldenunion* bei Merkel schlicht zur *Stabilitätsunion* umgedeutet. Ebenso sind die Austeritätsmaßnahmen gegenüber unseren krisengebeutelten Nachbarn des europäischen Südens kein *Spardiktat*, sondern *Maßnahmen zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit*. Nicht zuletzt kann die mittlerweile zum geflügelten Wort avancierte Phrase *Wir schaffen das* ins Feld geführt werden, um verbales *Framing* zu veranschaulichen: es findet sich hier nicht nur ein Lieblingspronomen aus Frau Merkels linguistischer Asservatenkammer wieder, das inklusive *wir*, welches Einigkeit und Zusammenhalt eines kollektiven Akteurs suggeriert. Die Kanzlerin schuf so auch einen konzeptuellen Gegenpol zur Seehoferschen Logik der „nationalen Abschottung“. Die Steuerung des Geflüchtetendiskurses ist somit ein klassisches Beispiel für *attribute framing* - die Induzierung bestimmter Eigenschaften mit dem Ziel, Rezipient*innen zu einer (in diesem Fall positiven) Bewertung eines (Diskurs-) Objektes zu bewegen (SCHEUFELE 2003: 34). Für das Schlagwortnetz *Migration* wurde so eine Reihe von Slots mit zugehörigen Füllern wie Geflüchtete (*hilfsbedürftig*), Motiv (*instabile Herkunftsländer*), Zuwanderung (*steuerbar*) und Handlungsstrategie (*offene Grenzen*) geschaffen. Zumindest eine Zeit lang schien diese kommunikative Leitlinie ihren Niederschlag in zustimmendem Enthusiasmus der deutschen Bevölkerung zu finden.

Die zerstörerische Macht der Sprache

Man muss nicht erst auf die deutsche Geschichte verweisen, um den Gegenbeweis zu erbringen: nämlich dass die performative und suggestive Kraft von Worten immer auch zur Diffamierung politischer Gegner, dem verbalen Bedrohungsaufbau und der Beschwörung apokalyptischer Szenarien missbraucht werden kann. Gerade anhand des Migrationsdiskurses wird deutlich, wie strategische Kommunikation stets eine Funktion politischer Zielsetzungen ist. Denn auf der anderen Seite des großen Teiches, im

konzeptuellen Kosmos von Donald Trump, stellen Migrant*innen prinzipiell eine Bedrohung dar. In der Trumpschen Logik würde sich die skizzenhafte Darstellung unseres Frames freilich völlig anders ausnehmen: es ergäben sich die Slots Geflüchtete (Verbrecher) Motiv (Diebstahl von Arbeitsplätzen), Zuwanderung (schlecht für Amerika) und Handlungsstrategie (Mauerbau). Ganz zu schweigen von der kürzlich erfolgten Charakterisierung Ankommender aus Mittelamerika als *Invasion* - unschwer zu erkennen, das vermittelt der konzeptuellen Metapher *MIGRATION AS INVASION* Bedeutungspotenziale bei den Rezipierenden aktiviert werden, die einer gedanklichen Dehumanisierung und Entindividualisierung Tür und Tor öffnen (zur Theorie der konzeptuellen Metapher siehe LAKOFF/JOHNSON 1980). Bekanntlich erschöpfen sich die Querschläge jedoch nicht in Attacken gegen Geflüchtete. Seine verbalen Entgleisungen umfassen auch Angriffe auf Homosexuelle, Transpersonen, Frauen, Schwarze oder Latinos, ganz zu schweigen von antisemitischen Ausfällen wie zuletzt gegen den ungarisch-amerikanischen Philanthropen George Soros. Frei nach dem Leitmotto des Satirikers Serdar Somuncu: *Jede Minderheit hat ein Recht auf Diskriminierung.*



Who has the best words?

Doch sieht man einmal ab vom gegenwärtigen politischen Klima in den USA, für das die Eskalationsrhetorik des Präsidenten sicherlich mitverantwortlich ist, so zeichnen sich dennoch ungeahnte sprachliche Parallelen zwischen der Noch-Regierungschefin der Bundesrepublik und dem Bald-vielleicht-schon-wieder-Präsidenten der Vereinigten Staaten ab. Es mögen vielleicht marginale Differenzen in Ausdrucksvariation oder der Fähigkeit zur Bildung komplexer, über das Vierwortstadium hinausgehender Satzgefüge bestehen. Ganz zu schweigen von Trumps Vorliebe

für Neologismen à la *covfefe*, deren Bedeutung sich den *fake news media* wohl nie erschließen wird. Nichtsdestotrotz können wir gewisse Gemeinsamkeiten feststellen - lediglich mit anderer pragmalinguistischer Funktion. Auch der Präsident hat in seinen Reden, wenn er nicht gerade das Personalpronomen der ersten Person Singular dazu verwendet, seine beispieles politischen Leistungen hervorzuheben, einen Hang zum *wir* (we). Das Seinige hingegen dient nicht der sprachlichen

Donald Trump - eine Zitatauswahl

- "I will build a great, great wall on our southern border, and I will have Mexico pay for that wall. Mark my words." - 15.06.2015
- "I will be phenomenal to the women. I mean, I want to help women." - 08.09.2015
- "The concept of global warming was created by and for the Chinese in order to make U.S. manufacturing non-competitive." - 10.06.2012
- "Sorry losers and haters, but my IQ is one of the highest - and you all know it! Please don't feel so stupid or insecure, it's not your fault." - 05.09.2013
- "I'm the least racist person you have ever interviewed." - 14.01.2018

Adressierung eines Personenkreises, der möglichst das ganze Wahlvolk umfasst, sondern der deiktischen Referenz auf eine kleine Gruppe, die häufig identisch mit den auf Wahlveranstaltungen anwesenden Unterstützer*innen ist. Somit gerät das exklusive und entzweieude *wir* zum kommunikativen Normalfall und dient, oft vorgebracht mit pseudoauthentischer Anpackerattitüde, der Willensbekundung zu Umwälzungen des politischen Systems (Wie in Anspielung auf den ‚Politsumpf‘ Washington: „*We are going to drain the swamp*“). Angela Merkel in nichts nach steht Donald Trump ebenfalls in seinem Gebrauch von sprachlichem Füllmaterial aller Art. Was bei Merkel allerdings adverbiale Heckenausdrücke und deren Verkettung sind, ist Trumps wiederholter Rückgriff auf Diskursmarker wie *anyway*, *so* oder *you know*. Wo die Kanzlerin im schwierigen Fahrwasser zwischen syntaktischer Klarheit und politisch gewollter Zweideutigkeit navigiert, gilt es für den Mann im Weißen Haus, das Sprunghafte

Wechseln von Redethemen und die damit verbundene Tendenz zum Anakoluth sprachlich zu organisieren. Obwohl eigentlich kein Phänomen der Textsorte der politischen Rede, passen jene diskursanzeigenden Elemente dennoch perfekt zum nächstsprachlichen Register von Trumps Vortragsstil. Keine Inventur der Rhetorik von *The Donald* wäre jedoch komplett ohne Verweis auf den eigentlichen Kitt seiner Sprache - vermeintlich bedeutungsgeladene, doch durch ihre inflationäre Verwendung jeglichen Emotionspotentials beraubte Adjektive, gerne im Superlativ vorgetragen oder mit adverbialer Steigerung versehen. Da sind Menschen, die *the most amazing work* leisten; Minderheiten, denen direkt nach per Tweet erfolgter Beleidigung versichert wird, sie seien *the best people*; oder ein Präsident, der *very, very, angry* angesichts der feindseligen Berichterstattung ist. Doch was wäre die heutige Medienlandschaft ohne Berichte über Donald Trumps Kapriolen? Das gleiche wie ein Merkel-Auftritt ohne zur Raute geformte Fingerspitzen: *So sad.* •

Quellen

- CLEMEN, G. 1998. *Hecken in deutschen und englischen Texten der Wirtschaftskommunikation. Eine kontrastive Analyse.*, online verfügbar unter <http://www.ub.uni-siegen.de/pub/diss/fb3/1999/clemen/clemen.pdf>. Letzter Zugriff: 04.12.2018
- GIRNTH, H. 2015. *Sprache und Sprachverwendung in der Politik : eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation.* Berlin u.a.: De Gruyter
- LAKOFF, J. & M. JOHNSON. 1980. *Metaphors we live by.* Chicago, Ill. [u.a.]: Univ. of Chicago Press
- SCHEUFELE, B. 2003. *Frames - Framing - Framing-Effekte : theoretische und methodische Grundlegung des Framing-Ansatzes sowie empirische Befunde zur Nachrichtenproduktion.* Wiesbaden: Westdt. Verlag
- https://www.deutschlandfunkkultur.de/60-jahre-merkel-sprech-wenn-mutti-frueh-zur-arbeit-geht.976.de.html?dram:article_id=291754
- <https://www.zeit.de/2018/35/politische-sprache-angela-merkel-framing-codes>
- <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2013-08/interview-linguist-scharloth>
- <https://www.theguardian.com/us-news/2017/jan/13/donald-trumps-rhetoric-how-being-inarticulate-is-seen-as-authentic>
- <https://news.liverpool.ac.uk/2018/01/19/one-year-trump-linguistics-expert-analyses-us-presidents-influence-language/>